# Gasthörer – der Wissenschaftspodcast der Uni Regensburg

## #30: Seh' ich was, was du auch siehst? – Bildende Kunst mit Prof.in Dr. Birgit Eiglsperger

*Katharina Herkommer:* Kennt ihr die Schottenkirche in Regensburg? Das ist die mit dem modernen Glasvorbau rund um das große Eingangsportal. Ich war schon oft drin – in der Kirche gibt es total viele spannende Geschichten zu entdecken. Aber durch das Portal bin ich immer einfach so durchgelaufen. Bis ich mal eine Führung mitgemacht hab und der Herr, der sie geleitet hat, mit uns ungelogen anderthalb Stunden vor diesem Eingang stehen geblieben ist und uns eine interessante Sache nach der nächsten gezeigt hat. Bezüge zu biblischen Geschichten, versteckte Anspielungen auf Persönlichkeiten aus der Entstehungszeit, Hinweise auf Verzierungen mit Gold und Edelsteinen... Nicht umsonst ist das Schottenportal eins der bedeutendsten romanischen Baudenkmäler Deutschlands. Ich war vorher schon so oft dran vorbeigelaufen oder vorbeigeradelt, ohne das alles zu sehen. Einfach, weil ich gar nicht wusste, wonach ich schauen sollte. Goethe hat mal geschrieben: „Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht." An diesen Satz muss ich seitdem echt oft denken. Auf Städtetrips, genauso wie bei Römerfunden oder wenn ich Musik höre oder Kunst anschaue. Man sieht nur, was man weiß. Aber kann man auch nur was zeigen, wenn man sich genau darüber bewusst ist, was man da tut? Und ist das eine der wichtigsten Aufgaben von Kunst: unseren Blick zu schärfen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Birgit Eiglsperger. Sie ist Bildhauerin, Grafikerin und Professorin für Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung an der Uni Regensburg. Und sie ist heute für diese Folge hier bei mir im Studio. Herzlich willkommen, Frau Eiglsperger. Schön, dass Sie da sind.

*Birgit Eiglsperger:* Guten Tag. Vielen Dank für die Einladung.

*Katharina Herkommer:* Ich bin Katharina Herkommer und ihr hört den Gasthörer, den Wissenschaftspodcast der Uni Regensburg.

*Titel:* Gasthörer.

*Katharina Herkommer:* Frau Eiglsperger, gibt es ein Kunstwerk, das Sie gerne mal fünf Minuten für sich alleine hätten?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, das wären die Wasserstudien von Leonardo da Vinci.

*Katharina Herkommer:* Was ist daran so faszinierend für Sie?

*Birgit Eiglsperger:* Leonardo da Vinci schaut auf das Wasser fast hypnotisch und untersucht es, wenn es vorbei fließt an einem Widerstand. Wenn der Widerstand sich löst von einer Wand und wenn sich die Wellen hinter diesem Widerstand sammeln, das hat eine unglaublich feine Ästhetik und eine scharfsinnige Beobachtungsgabe ist darin wiedergegeben. Und dann kommt auf dem gleichen Blatt eine weitere Studie, wo er zu Erfinden beginnt. Das Wasser fließt ein wie bei einer Badewanne und wenn das Wasser dann reinblubbert, sich die Blasen oben bilden, so zeigt er die Oberfläche und gleichzeitig auch, wie es unter dem Wasser ausschaut. Und das kann er ja nicht beobachten, sondern erfinden. Und das begleitet mich schon seit über 25 Jahren, dieses Studienblatt. Das hätte ich gern mal ganz in Ruhe für mich.

*Katharina Herkommer:* Kann ich mir vorstellen, dass das faszinierend ist. Auch was ganz Alltägliches, was dann in Kunst übersetzt wurde, sozusagen durchs Genaue hinschauen. Wie immer habe ich für unsere Hörerinnen und Hörer noch ein paar Eckpunkte aus ihrer Vita zusammengetragen, damit wir Sie noch ein kleines bisschen besser vorstellen. Sie stammen ursprünglich aus Straubing, haben dort ihr Abi gemacht und anschließend Lehramt mit dem Unterrichtsfach Kunst an der Uni Regensburg studiert. Nach Ihren beiden Staatsexamina sind sie der Uni zunächst als wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiterin am Institut für Kunsterziehung erhalten geblieben. Parallel dazu haben sie promoviert mit einer interdisziplinären Arbeit zum Thema „Differenziertes Raumwahrnehmen“. Im Jahr 2002 sind Sie dann an die Pädagogische Hochschule nach Schwäbisch Gmünd gegangen. Dort haben sie eine Professur am Institut der Künste übernommen. Seit 2007 sind sie zurück an der Uni Regensburg und haben seitdem hier den Lehrstuhl für Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung inne. Neben Ihrer Arbeit in Forschung und Lehre sind Sie aber natürlich auch selbst als Künstlerin aktiv. Ihre Arbeiten aus den Bereichen Bildhauerei, Grafik und Druckgrafik waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen, unter anderem 2023 in der Ausstellung „Menschenbilder“ im Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke in München. Und bis vor ganz Kurzem lief ihre Einzelausstellung im Sommerkunstsalon in Bodenmais. Haben Sie also gerade eine etwas stressige Zeit hinter sich oder sind Sie eher beflügelt?

*Birgit Eiglsperger:* Also, ich würde sagen, ich baue die stressige Zeit gerade ab. Es war sehr viel am Institut los mit Evaluation, Personalwechsel und jetzt kann ich mich wieder sehr fokussieren auf meine eigene künstlerische und wissenschaftliche Forschung und bin da schon ganz gut wieder dabei und das freut mich sehr. Also ich bin beflügelt.

*Katharina Herkommer:* Schön. Bildhauerei und Druckgrafik – wie sind Sie denn zu ihren Techniken gekommen? Hat sich das so mit der Zeit ergeben oder war das eine ganz bewusste Entscheidung?

*Birgit Eiglsperger:* Also bewusste Entscheidung war es nicht. Es ist eher eine Entwicklung. Da könnte man jetzt viele Entwicklungsstufen nennen. Ich hatte den Leistungskurs Kunst und einen wunderbaren Kunsterzieher und dort lernte ich den Farbholzschnitt nach verlorener Platte kennen. Das heißt, man druckt die Platte, schneidet etwas heraus und druckt wieder mit verschiedenen Farben. Bis am Ende her die Platte weggeschnitzt ist fast, also deswegen auch verloren. Das hat sich entwickelt über die letzten Jahre immer zu feineren Techniken und so bin ich zum Beispiel zur Druckgrafik gekommen. Also keine bewusste Entscheidung, es sind immer Entwicklungen.

*Katharina Herkommer:* Einfach was, wo man fasziniert ist, von einer Technik, von einer Art zu arbeiten und die Inspiration dann automatisch kommt und dann macht man da weiter. Schön. Machen Sie manchmal noch Exkursen in andere Techniken oder würden Sie gerne mal auch was ganz anderes ausprobieren?

*Birgit Eiglsperger:* Also die Zeichnung ist ein alltäglicher Begleiter. Also sozusagen jeden Tag eine Zeichnung, sofern ich es schaffe.

*Katharina Herkommer:* Echt? Und was ist denn da so drauf?

*Birgit Eiglsperger:* Skizzen, Wasserstudien, was man halt sieht und was man auch schnell notieren möchte für sich. Man weiß ja nicht, ob man es irgendwann für ein nächstes Werk braucht. Ich arbeite in Bleistifttusche, Aquarell auch und das Experiment gehört aber immer auch zu meinem kreativen Prozess. Zum Beispiel sprach ich gerade von der verlorenen Platte, Holzdruck. Ich kann aber auch die Holzplatte auf heißes Wachs drucken und so mir einen Weg in das Relief bahnen. Oder aktuell, ich habe ja gesagt, ich sei beflügelt, arbeite ich wieder an Figuren. Ich versuche eine Figur aufzubauen, indem ich Bauschaum in Müllsäcke spritze und die dann forme und vielleicht entsteht etwas, das ich in nächster Zukunft auch präsentieren kann.

*Katharina Herkommer:* Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

*Birgit Eiglsperger:* Mit Bauschaum arbeite ich schon länger, aber eher als Stabilisator für meine Wachsplastiken. Und ich dachte, ich könnte das Material auch mal von einer anderen Seite betrachten.

*Katharina Herkommer:* Das ist ja spannend. Also sozusagen anstatt einer Skulptur aus Marmor oder so, dann einfach aus Bauschaum?

*Birgit Eiglsperger:* Bauschaum und vielleicht dann mit Materialmix – Papier, Gips, weiß nicht was, wo es mich hintreibt.

*Katharina Herkommer:* Sehen Sie auch manchmal Werke von anderen Künstlerinnen und Künstlern und denken: Boa, da hätte ich auch mal Bock drauf, diese Technik auszuprobieren?

*Birgit Eiglsperger:* Natürlich. Also ich gehe oft in Museen und nehme etwas auf. Aber das vermischt sich sofort mit eigenen Ideen und wächst dann und entwickelt sich eben auch weiter.

*Katharina Herkommer:* Die Materialität ist für Sie, glaube ich, ganz wichtig. Wie entscheiden Sie denn, mit welchem Material Sie arbeiten wollen? Und gibt es ein richtiges oder falsches Material für ein bestimmtes Kunstwerk?

*Birgit Eiglsperger:* Richtig und falsch sind sehr strenge Kategorien. Aber das Material ist grundlegend für die Wirkung eines Werks. Ich kann es Ihnen an einem Beispiel darlegen. Ich arbeitete für die Ausstellung Menschenbilder, die eigentlich den Kern meines Schaffens auch präsentiert zu dem Zeitpunkt 2023. Mich interessierte das Wesen des Menschen. Was ist das Wesenhaftes des Menschen? Was macht ein Individuum aus? Inwiefern lässt sich das Menschsein begreifen? Und in dem Zusammenhang arbeitete ich auch mit einem Modell. Und ich arbeite immer über Jahre hinweg mit dem gleichen Modell, um es immer besser kennenzulernen.

*Katharina Herkommer:* Ist es für Sie wichtig, die Persönlichkeit dann auch...

*Birgit Eiglsperger:* Unbedingt. Ich muss sie kennen. Ich muss mit ihr reden können, als Wesen eben begreifen können. Und ich hatte vor, an diesem Tag ein Portrait zu beginnen. Und das Modell war genau an dem Tag etwas unmotiviert vielleicht oder auch verspannt, ungelöst. Wir standen dann in meinem Atelier im Garten. Und es war ein Frühlingstag. So muss man sich das vorstellen. Und wenn so ein Frühlingstag so die ersten Sonnenstrahlen schickt, dann ist das immer ein besonderer Moment. Und dieser

Moment traf auch dieses Modell. Es kam so die Sonne raus, schien auf ihr Gesicht und sie hob das Kinn und man hatte den Eindruck, das Licht dringt in sie ein.

*Katharina Herkommer:* Und hat sie dann gelöst irgendwie...?

*Birgit Eiglsperger:* Und hat sie gelöst und dieser Moment hat mich berührt. Und genau diesen wollte ich zum Anlass nehmen für mein Werk. Ich wollte das Portrait modellieren und hab's in Ton aufgebaut und in schwarzem Wachs abgegossen. Dann war ich aber unglücklich über dieses Portrait, wie es dann vor mir stand in dieser doch starren Wirkung und goss es erneut ab. Und zwar in einem Gemisch aus weißem Japan-Papier und weißem Wachs, ein Gemisch aus Bienenwachs und Paraffin. Und das, was entstand, hatte eine Wirkung, die dem, was mein Anliegen war, wesentlich näher kam. Es war fast transparent, weich, fein, filigran, zerbrechlich. Das hätte ich mit dem schwarzen Wachs nie und nimmer hingebracht. Und insofern kann ich sagen: Richtig und falsch ist kaum zu bewerten. Es ist eine Suche nach Ausdruck mit dem Material auch.

*Katharina Herkommer:* Da hat sich ja dann auch die Idee wahrscheinlich einfach ein bisschen weiterentwickelt an dem Tag. Sie hatten das Ausgangsmaterial und dachten, Sie machen damit was, aber dann kam das Motiv mit diesem Sonnenstrahl und dann brauchte es einfach was Luftigeres, Lichtdurchlässigeres vielleicht.

*Birgit Eiglsperger:* Ja, genau. Es ist eben ein kreativer Prozess, der führt einen in verschiedene Richtungen. Also dieses Gemisch mit weißem Wachs und Papier, das ich da für mich entwickelt habe, das habe ich inzwischen auch in weiteren Portraits, auch in einem Selbstportrait umgesetzt und habe es wieder weiterentwickelt. Also es braucht immer Momente, wo man mit dem Material auch arbeitet und es ist eben immer auch ein Experiment, das einen auf weitere Entwicklungsstufen bringt.

*Katharina Herkommer:* In Ihrem Job geht es aber nicht nur ums Kunstschaffen, sondern auch ums Unterrichten. Und zwar einerseits an der Uni, an ihre Studierenden und andererseits an den Schulen. Denn Sie bilden ja auch Studierende fürs Kunstlehramt aus. Fangen wir mal mit der Uni an. Das sind ja schon besondere Studis, die sich auf dieses Fach bewerben. Da gibt es wahrscheinlich niemanden, für den die Kunst nicht vorher schon ein wichtiger Teil im Leben war, oder? Also ich meine, wenn ich mit Zahnmedizin anfange, dann muss ich ja nicht vorher schon hobbymäßig den Leuten im Mund rumgebohrt haben. Aber wenn ich mich auf die Kunst bewerbe, dann kommt da niemand, der nicht vorher schon eine Mappe zusammengestellt hat oder so, oder?

*Birgit Eiglsperger:* Genau. Gerade eben gestern war die Mappenabgabe. Und die müssen natürlich zumindest eine Freude daran haben, sich künstlerisch auszudrücken und das auch in einer Mappe dann darlegen. Und wenn die Mappe überzeugt einem ganzen Team, dann werden sie eingeladen zur nächsten Prüfung oder zum nächsten Prüfungsteil, mündliche und praktische Prüfung. Und dann kann man sich auch mit den jungen Menschen direkt auseinandersetzen.

*Katharina Herkommer:* Und ist es schwer da auseinander zu dividieren zwischen vielleicht noch nicht so perfektionierter Technik und fehlendem Talent?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, also die Technik kann man schon lehren und lernen. Also wir sind ja auch ein Studiengang mit Lehramt, haben Sie ja gesagt – Bachelor, Master. Und man lernt in den Grundlagenmodulen – in den Bereichen Grafik, Malerei, digitale Medien, Bildhauerei – technische Grundlagen und entwickelt auch ein Verständnis dafür. Aber Sie hatten gefragt, ob man ein Talent braucht. Ich gehe mal davon aus, Menschen haben unterschiedliche Neigungen, die sie mitbringen. Und wie sie sich dann entfalten, das liegt aber in hohem Maß auch vom persönlichen Einsatz, von der Ausdauer, von der Bereitschaft, etwas durchzuhalten. Die Aussage, ich habe kein Talent, hört man ja auch oft, die schätze ich als etwas einfach ein und nicht selten auch als ein Ausdruck, sich mit Herausforderungen jetzt nicht auseinandersetzen zu wollen.

*Katharina Herkommer:* Also wenn man so eine Mappe dann vor sich hat, dann kann man schon sagen: Okay, man sieht, der hat spannende Ideen zum Beispiel oder die hat eine Vision. Da muss man halt vielleicht nur noch der beibringen, wie man das dann, keine Ahnung, von den Proportionen noch besser aufs Papier bringt oder wie man eben genau diese Aquarellfarbe besser nutzt oder sowas. Aber es kommt jetzt nicht darauf an, dass man die Techniken schon perfektioniert hat, bevor man anfängt, sondern dass Sie da was spüren oder sehen: Da ist ein Ansatz da, mit dem man weiterarbeiten kann.

*Birgit Eiglsperger:* Da blitzt das Auge schon ein bisschen, ja.

*Katharina Herkommer:* Schön, super. Und manchmal ist es ja vielleicht so, dass man viel in sowas reingelesen hat, in so eine Mappe und dann viel erwartet von den Studierenden. Und dann vielleicht sich das eine oder andere dann doch nicht so zeigt. Also kann man denn ästhetisches Empfinden oder so ein Gespür für eine Komposition auch lehren?

*Birgit Eiglsperger:* Natürlich, ich bin davon überzeugt, dass man im Laufe des Studiums immer differenzierter wahrnehmen lernt, Wahrnehmungs- und Gestaltungsprozesse

auch realisiert und letztendlich auch dann reflektiert. Deswegen, ja, ästhetische Erfahrungen lassen sich entwickeln, fördern, verfeinern und damit auch das ästhetische Empfinden ansprechen. Aber es ist ein sehr sensibler Prozess.

*Katharina Herkommer:* Ist es denn schwer, einen eigenen Stil zu entwickeln für die Studierenden? Und kann man ihnen dabei auch helfen, den zu entwickeln?

*Birgit Eiglsperger:* Stil ist wieder ein großes Wort. Ja, in unserer Fachwelt gibt es da verschiedenste Beschreibungen. Wir haben in unseren Studiengängen das so beschrieben vom Naturstudium zum künstlerischen Profil oder zur künstlerischen Profilierung. Und da begleiten wir natürlich Studierende. Und es ist natürlich hoch sensibel, wenn wir sie begleiten bei künstlerischen Prozessen. Das erfordert einen intensiven Austausch, ein sensibles Interagieren und auch ein individuelles Beurteilen, ein differenziertes Beraten. Man tritt da auch ganz nah an die Persönlichkeiten heran. Und dann schaut man ihnen natürlich nicht nur über die Schulter, sondern auch in die Augen und in das Innere. Das ist auch ein Teil unserer Lehre. Und dann muss man auch in winzigen Momenten entscheiden, wie man das nächste Wort wählt. Ist es eine Korrektur? Ist es ein Rat, eine Bestätigung? Man muss auch entscheiden über den Zeitpunkt, über das Maß. Und das kann man nur basierend auf der eigenen Expertise machen. Und was noch wichtig ist: Man muss eine gemeinsame Sprache finden, eine gemeinsame Wellenlänge in der Sprache, die ja auch oft unscharf ist.

*Katharina Herkommer:* Das ist bestimmt von Studi zu Studi ja auch sehr verschieden. Also der eine braucht vielleicht mehr Bestätigung darin, dass er auf einem guten Weg ist, und der andere braucht vielleicht öfters mal einen Tritt in den Hintern oder so...

*Birgit Eiglsperger:* Auch das kommt ja. Also wann motiviert man, wie gesagt, wann gibt man Rat oder wann sagt man schon mal: Also hm, vielleicht noch mal eine Skizze oder vielleicht noch mal die Komposition auch überlegen. Also es gibt ja schon eine intensive Auseinandersetzung. Und ich muss auch sagen, dieser geistige Austausch, den wir mit den Studierenden haben, den haben wir in den Seminaren. Und ganz wichtig sind auch die Zusammentreffen der Studierenden untereinander in den Ateliers.

*Katharina Herkommer:* Und hatten Sie das schon mal, dass Sie so das Gefühl hatten, dass ein Student oder eine Studentin im Laufe der Semester sich so ein bisschen Ihrem Stil angenähert hat oder Sie so ein kleines bisschen nachgemacht hat oder sowas? Wie gehen Sie mit sowas um, wenn Sie das merken?

*Birgit Eiglsperger:* Natürlich spürt man das, wenn man zumindest schon mal das gleiche Material hat. Also wenn ich weißes Wachs benutze und jemand anderes nimmt es auch. Aber ich denke, das ist für denjenigen auch wieder ein Entwicklungsschritt und kann auch verfolgen, wie er sich dann wieder befreit und auch wieder in eigene Wege geht. Also ich denke, da muss man auch gleich wieder loslassen.

*Katharina Herkommer:* Also man mäandert so rum und dann ist es auch okay, wenn man mal kurz das so ein bisschen in der gleichen Welle ausprobiert und dann aber auch wieder weitergeht.

*Birgit Eiglsperger:* Ja, genau.

*Katharina Herkommer:* Und machen Sie diesen praktischen Unterricht an den Werken selbst oder übernehmen das Dozentinnen und Dozenten?

*Birgit Eiglsperger:* Nee, das mache ich – selbstverständlich ist das ein Teil meines Daseins hier an der Uni. Das ist auch ein Verständnis meines Faches. Ich gebe verschiedenste Veranstaltungen und darunter natürlich Seminare in Bildhauerei, in Druckgrafik, in Projektseminaren, bereichsübergreifenden Seminaren, das gehört auf alle Fälle in meinen Bereich. Und das ist auch für alle, die bei uns tätig sind.

*Katharina Herkommer:* Und was macht Ihnen da am Unterricht am meisten Spaß?

*Birgit Eiglsperger:* Ich glaube alles. Wie schön. Alles, ob es theoretische Schwerpunkte sind, praktische Schwerpunkte.

*Katharina Herkommer:* Und wie ist denn die Uni ausgestattet, was so das praktische Arbeiten angeht? Kann man das hier gut als Student oder Studentin?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, also wir haben eine wunderbare Bildhauerwerkstatt, einen Zeichensaal, eine Druckgrafik, wo auch Radierungen gestaltet werden können. Wir haben eine Holzwerkstatt im Keller, die im Sommer sehr beliebt ist. Wir haben ein Fotolabor und auch eine Schmiede. Wir haben Ateliers in der Stadt, im Alten Finanzamt und hier an der Universität. Also das sind schon wichtige Bausteine für unsere Studierenden, was uns sehr freut.

*Katharina Herkommer:* Ich war natürlich neugierig, wie es in diesen Ateliers so aussieht und zugeht. Und deshalb habe ich mich am Tag der offenen Ateliers neulich mit einem ihrer Studierenden getroffen, mit Lars Konert. Als studentische Hilfskraft ist er für die

Ateliers verantwortlich. Und ich habe ihn gebeten, mich mal ein bisschen rumzuführen. Lars, in welchem Bereich sind wir heute, in welchem Atelier?

*Lars Konert:* Genau, wir sind hier im Bildhauereiatelier. Wir arbeiten hier gerade mit sechs Personen. Und jeder hat eben so sein kleines Eck, in dem er seine Werke lagert, an der Wand ein bisschen so Inspirationswerke aufhängt und da eben dann an seinen persönlichen Anliegen gerade arbeitet.

*Katharina Herkommer:* Und du bist hier SHK, für was bist du denn zuständig?

*Lars Konert:* Also ich betreue hier eine offene Werkstattzeit in der Bildhauerei, so wie in der Schmiede. Bin aber auch für den Aufbau von Ausstellungen tätig, also von der Kunstschau. Da helfe ich mit und sonst noch diverse andere Aufgaben bei Abgaben und solchen Sachen.

*Katharina Herkommer:* Was heißt das? Was musst du hier machen in den Ateliers? Musst du aufräumen, wenn alle weg sind oder was ist dein Job?

*Lars Konert:* Nee, also das muss ich nicht machen. Ich muss dafür sorgen, dass die anderen aufräumen, dass das mit durchläuft. Sonst bin ich eher als Ansprechperson da. Ich helfe bei Abgüssen mit und sorg halt allgemein dafür, dass es eine gute Arbeitsatmosphäre ist. Das heißt, dass man gerne einfach hierherkommt.

*Katharina Herkommer:* Und wie funktioniert es logistisch? Wenn ich jetzt hier studiere Kunst, dann darf ich hier arbeiten? Kann ich einfach kommen und muss mal gucken, ob ein Platz frei ist oder wie geht das?

*Lars Konert:* Also es gibt zum einen die Möglichkeit, sich auf so einen richtigen Atelierplatz zu bewerben. Dass man quasi hier drüben in dem Raum seinen festen Tisch und einen Schlüssel hat. Dann kann man kommen und gehen, wenn man möchte, auch am Wochenende. Das ist wunderbar, wenn man einfach mal allein drin arbeiten möchte. So natürlich, wenn man jetzt keinen Atelierplatz hat und trotzdem hier drin arbeiten möchte, haben wir immer die Möglichkeit, drüben noch in Schränken extra Werke unterzubringen. Man kann einfach immer vorbeikommen. Wir haben in den zwei Räumen wirklich mehr als genug Platz und da gibt es kein Zeitlimit. Wichtig ist nur, dass man aktiv einfach an den Werken arbeitet und klar kommuniziert, bis wann das fertig ist, dass wir hier nicht Sachen von vor drei Jahren noch rumstehen haben, die schmeißen wir dann irgendwann weg.

*Katharina Herkommer:* Und was macht dir am meisten Spaß an der Arbeit hier?

*Lars Konert:* Das im Raum stehen und wirklich mit dem Raum zu arbeiten. Man geht um die Werke drum herum und hat am Ende irgendwas, was man mit den Händen geschaffen hat, was im Raum vor einem steht, was wirklich als physisches Objekt einfach Präsenz einnimmt. Das ist wirklich was unglaublich Wertvolles.

*Katharina Herkommer:* Hast du auch eine Arbeit hier heute?

*Lars Konert:* Ja, genau. Also von mir ist der ganze Tisch hier. Ich beschäftige mich sehr viel mit der Figur an sich und was einfach wirklich Menschlichkeit ausmacht, wie man darüber Emotionen allein durch Gebärden darstellen kann. Das hier ist jetzt eine ältere Arbeit, ein Selbstportrait: der Bittende.

*Katharina Herkommer:* Ich beschreibe mal kurz: ein Oberkörper, so ab der Brust, ist der aus Ton gestaltet?

*Lars Konert:* Ja, genau, das ist gebrannter Ton.

*Katharina Herkommer:* Und der hat so ein bisschen so eine grünliche Farbe, ist das eine Lasur oder...?

*Lars Konert:* Ja, genau, mit verschiedenen Glasuren und später nochmal mit anderen Verfahren habe ich eine farbliche Patina auf dem ganzen Werk erzeugt – muss da immer noch farblich mit agieren. Cool.

*Katharina Herkommer:* Und wenn ihr hier so nebeneinander herwerkelt mit den anderen Studierenden, ist das für dich eher so eine Motivation, so ach, da ist jemand anderes auch mit am Arbeiten? Zeigt ihr euch auch manchmal die Sachen gegenseitig oder fragt euch um Rat? Oder ist das eher so, dass man sich vielleicht irgendwie... keine Ahnung, geniert, weil das ist ja noch gar nicht fertig und die anderen gucken schon?

*Lars Konert:* Nee, also das ist wirklich bei uns eine sehr offene Arbeitsatmosphäre, weil wir eben alle am gleichen Problem arbeiten. Jeder ist natürlich nie mit dem fertigen Werk hier von Anfang an da, sondern man sieht bei allen immer Zwischenstände. Und das ist genau das Interessante. Wenn wir beim Akt modellieren, vor dem Modell stehen, sieht ja trotzdem jeder den gleichen Körper. Aber jeder hat seinen anderen Zugang dazu und seine andere Arbeitsweise, mit der er oder sie dann an das Modell rangeht und das eben übersetzt. Das heißt, man kann nicht wirklich abgucken bei den anderen, sondern

man kann eben nur schauen, wie die denn vielleicht manche Probleme gelöst haben und sich dann davon Inspiration holen. Und wir geben uns gegenseitig viel Tipps und Ratschläge. Also das ist wirklich eine sehr schöne Arbeitsatmosphäre miteinander.

*Katharina Herkommer:* Fühlt sich auch so an – ds ist wirklich ein toller Raum. Lars, vielen, vielen Dank, dass du mich hast reinschnuppern lassen.

*Lars Konert:* Ja, vielen Dank für die Chance.

*Katharina Herkommer:* Frau Eiglsperger, sind die Ateliers am Campus ein Ort, an dem Sie auch gerne sind oder ist das nur ein Reich der Studis und Sie sind da nicht so gern gesehen als Professorin?

*Birgit Eiglsperger:* Na ja, heute gibt es ja die offenen Ateliers und die Studierenden laden einmal im Semester ein. Und da sind sie auch stolz, wenn wir kommen. Sie bereiten das auch wunderbar vor mit Snacks und Getränken und freuen sich tatsächlich, wenn alle Dozenten mal vorbeischauen und erwarten natürlich auch ein Reflexionsgespräch. Ansonsten versuche ich natürlich schon nicht einfach reinzuplatzen. Wenn sie sich beworben haben, ist das auch ihr Arbeitsbereich. Sie kommen dann aber oft auch auf einen zu und fragen: Können Sie mal vorbeischauen? Ich hab da was am Laufen und ich hätte gerne eine Rückmeldung von Ihnen.

*Katharina Herkommer:* Also auf Einladung kommen?

*Birgit Eiglsperger:* Auf Einladung komme ich gerne. In der Bildhauerei bin ich halt selber oft und da komme ich halt einfach auch mal so spontan vorbei.

*Katharina Herkommer:* Die Studierenden arbeiten ja aber nicht nur im Atelier, sondern es gibt auch Arbeitsexkursionen. Warum denn und wo geht es dahin?

*Birgit Eiglsperger:* Also einmal jährlich fahren wir nach Italien. Das ist unsere jährliche Malereiexkursion. Da fahren viele Studierende mit, also an die 40. Auch die Lehrenden fahren mit und da gibt es auch eine Breite: Es gibt viele Einführungsveranstaltungen, wo die Studierenden ein erstes Mal mit der Landschaftsmalerei, mit der Wahrnehmung in der Landschaft, mit Raumauffassung, mit Komposition in der Landschaft in Berührung kommen, bis hin zu Masterstudierende, die dann schon das vierte, fünfte Mal mitfahren. Dann gibt es immer mal wieder besondere Exkursionen im Rahmen von Projekten. Jetzt hatten wir letztes Jahr zwei im Rahmen unseres Projektes „Human Nature“. Das ging in

ein Kloster in Kloster Speinshart hier in Weiden und eine in eine alte, verlassene Handschuhfabrik nähe Erfurt in Arnstadt.

*Katharina Herkommer:* Und warum sind solche Exkursionen wichtig? Also man kann ja, jetzt mal blöd gesagt, sich auch Fotos von den Orten anschauen und das dann zu Hause nachmalen so.

*Birgit Eiglsperger:* Also zunächst mal zu den Exkursionen: Es ist ein Ortswechsel. Es ist eine zusammenhängende Zeit. Es ist ein Gemeinschaftsgefühl. Da intensivieren sich diese Schaffensprozesse. Das nächste war, warum nicht einfach fotografieren und abmalen? Also das Foto kann immer wieder eine hilfreiche Stütze sein. Aber man erkennt sofort, wenn man sich dem Foto unterwirft, dann kann man tatsächlich fragen: Warum dann die Malerei? Es ist ein umfassendes Erfahren, wenn Sie da auf dem Berg am Gardasee sitzen. Es ist heiß, es geht der Wind, es ist eine Weite. Und all diese Erfahrungen gehen ins Werk ein und werden auch sichtbar für den Beobachter.

*Katharina Herkommer:* Also ein Foto abmalen ist einfach nur reproduzieren von dem, was man da halt sieht.

*Birgit Eiglsperger:* Es ist ja schon alles erledigt: Licht, Schatten ist vorgegeben, Komposition ist da. Aber es kann natürlich immer wieder eine Referenz sein für ein bestimmtes Element, ist klar.

*Katharina Herkommer:* Aber wenn ich jetzt so an Ausstellungen denke, dann ist das vielleicht, warum einen ein Bild fasziniert, was vielleicht auch gar nicht so greifbar ist, was dann da in dem Bild mitschwingt: das, was man da reingepackt hat, weil man eben die Wärme gespürt hat oder währenddessen in die Grillen zirpen gehört hat oder gerade einfach die tolle Stimmung mit den Kommilitonen auch noch hat und deswegen einfach im Herzen ganz offen ist oder so.

*Birgit Eiglsperger:* Genau.

*Katharina Herkommer:* Schön. Und wie ist es generell mit der Inspiration? Also ich meine, wenn man auf so einer Exkursion ist, dann hat man viele neue Eindrücke und dann fließt die Inspiration wahrscheinlich ganz von selber. Aber haben Sie denn immer mehr Ideen als Sie umsetzen können oder ist es so, wie man sich das bei Schriftstellern auch vorstellt, die dann mal einen Writers Block haben oder so? Also muss man auch mal nach Inspiration suchen als Künstlerin, Künstler?

*Birgit Eiglsperger:* Zu Anfang sagte ich, dass ich das Skizzenbuch, das Zeichnen als täglichen Begleiter habe. Das ist schon ein Fundus. Und die Ideen sind natürlich immer da. Man sieht was und wenn man schon ein kreativer Mensch ist, dann entwickelt sich das im Kopf. Ganz besonders, wenn man irgendwo spazieren geht, wenn man in der Früh im Bett liegt oder duscht oder was auch immer. Also es kommen die Ideen, was man dann umsetzt. Das sind dann Prozesse, die sind schwer greifbar, ja.

*Katharina Herkommer:* Also so das Weiterentwickeln ist irgendwie immer ein Teil von Ihnen.

*Birgit Eiglsperger:* Das ist spannend.

*Katharina Herkommer:* Schön. Jetzt haben wir die ganze Zeit über den künstlerischen Aspekt des Studiums gesprochen, aber wichtig an der Uni ist ja auch der wissenschaftliche Aspekt der Kunst. Die Abschlussarbeiten der Studis zum Beispiel bestehen nicht nur aus künstlerischen Arbeiten, sondern auch aus wissenschaftlichen Aufsätzen, so wie in den anderen Bachelor of Arts- und Master of Arts-Studiengängen auch. Was kann man sich denn darunter vorstellen unter dem wissenschaftlichen Arbeiten in der Kunst? Gibt es zentrale Themen, die Ihnen zum Beispiel in der Lehre besonders wichtig sind?

*Birgit Eiglsperger:* Ich denke, dass es inzwischen durchgestrahlt hat. Es ist die Analyse von Wahrnehmens- und Gestaltungsprozessen  und dabei insbesondere auch diese Differenzierung der Wahrnehmung. Und das ist ein Bestandteil meiner Forschung, ganz zentral. Und dazu gehören die künstlerischen Prozesse, die Entwicklung eigener künstlerischer Schaffensprozesse und die Analyse aber auch unter Einbezug von Bezugswissenschaften. Es ist eine enge Verzahnung von künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung und ist eine Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft. Das ist etwas Besonderes hier. Und Sie fragten nach den Abschlussarbeiten der Studierenden. Auch diese beinhalten Reflexionen über das eigene künstlerische Schaffen. Und dabei werden dann auch Bezüge zu Wissenschaften geknüpft, wie zum Beispiel wahrnehmungstheoretische Aspekte, philosophische Aspekte und natürlich Kunstgeschichte und zeitgenössische Positionen mit einbezogen.

*Katharina Herkommer:* Sie haben die Wahrnehmungsprozesse erwähnt. Also heißt das, dass man sich selber dabei zuschaut, wie das Werk entsteht und dann reflektiert: Okay, was habe ich wann gemacht und warum? Also bringt einem das was oder muss man theoretisch was lernen darüber, wie Wahrnehmung funktioniert oder so?

*Birgit Eiglsperger:* Ich denke, dass beides zusammengehen muss. Natürlich muss ich ein Verständnis haben, wie Wahrnehmungsprozesse ablaufen. Wahrnehmungstheoretische Aspekte gehören dazu, wie Gestaltgesetze, Bottom-up- und Top-down-Prozesse, wie sie jetzt in der Wahrnehmungspsychologie auch veröffentlicht sind. Aber spannend wird es dann, wie ich zum Beispiel ein bestimmtes Phänomen in der eigenen Kunst wiederfinde, im eigenen Schaffen, zum Beispiel um Lebendigkeit zu steigern, weiß man, eine Figur ist geprägt durch Symmetrie. Also ich nehme sofort eine Figur wahr, wenn sie symmetrisch ist. Aber dann wird es erst spannend, wenn man von der Symmetrie abweicht. Und so kommt das dann zusammen. Das sind dann immer viele Aspekte. Und ich hoffe aber, das eine Beispiel hilft Ihnen jetzt schon weiter.

*Katharina Herkommer:* Spannend. Und denken Sie, dass Sie mit Ihrem Fach an der Uni manchmal mit mehr Vorurteilen zu kämpfen haben als andere Fächer? Also wenn es jetzt um den wissenschaftlichen Teil geht?

*Birgit Eiglsperger:* Gerade komme ich von einer Tagung zurück. Mit Juristen, Psychologen, Theologen. Und die Tagung ging um Ästhetik und Nachhaltigkeit. Und ich bin eingeladen worden, eben weil ich die künstlerische Praxis mit der Theorie verbinde. Weil ich eben diese verschiedenen Perspektiven und diese wechselseitige Durchdringung mit einbringen konnte. Und diese Durchdringung von Praxis und Theorie haben die anderen Disziplinen in der Form nicht. Und ich habe da eine sehr hohe Wertschätzung erfahren. Deshalb blicke ich optimistisch auf die Wahrnehmung unseres Faches innerhalb unserer Universität Regensburg.

*Katharina Herkommer:* Sehr diplomatisch. Und andere Profs müssen sich ihre Zeiten einteilen zwischen Forschung und Lehre. Und Sie haben ja noch das Kunstschaffen dazu. Ist das für sie manchmal ein Spagat zwischen diesen verschiedenen Tätigkeiten? Schaffen Sie diese Aufteilung gut oder gibt es da gar keine Konflikte?

*Birgit Eiglsperger:* Konflikte würde ich es nicht nennen. Auch da diplomatisch, jedes Fach hat sicher seine eigenen Herausforderungen. Und ich fühle mich berufen für das Fach in Theorie und Praxis. Und Sie hatten mich ja auch gefragt, was mir mehr Freude bereitet bei den Veranstaltungen. Und ich sage beides gleich. Und diese Balance, immer zwischen der künstlerischen Praxis und theoretischem Forschen herzustellen, das ist anspruchsvoll, aber gleichzeitig bereichernd. Und wenn ich eine längere Zeit jetzt nicht künstlerisch arbeiten sollte, dann wäre ich auch in der Lehre nicht mehr so lebendig. Und meine theoretische Auseinandersetzung mit der Kunst wäre auch nicht so authentisch.

*Katharina Herkommer:* Das kann ich mir vorstellen. Kommen wir zum Unterrichten an den Schulen. Also Sie bringen ja den Studis bei, Kunst gut zu unterrichten. Worauf kommt es denn Ihrer Meinung nach da an in der Kunstdidaktik?

*Birgit Eiglsperger:* Ui. Was guten Unterricht ausmacht, damit beschäftigen sich Pädagogen, Psychologen, Fachdidaktiken. Und es gehört sicher dazu, gut erklären zu können. Aber ich kann zumindest sagen, was den guten Unterricht nicht ausmacht, von der anderen Seite her, nämlich wenn man sich dem Abarbeiten von Rezepten und Anleitungen widmet. Der Kunstunterricht sollte Räume schaffen, in denen die Wahrnehmung, von wir ja schon länger gesprochen haben, sensibilisiert wird, eigene Ideen entwickelt werden und diese eigenen individuellen gestalterischen Wege gegangen werden können.

*Katharina Herkommer:* Also: soll auch inspirieren einfach der Kunstunterricht auch die Schülerinnen und Schüler meinen Sie. Und denken Sie... Also ich meine, natürlich sehen Sie die Kunst wichtig, das ist jetzt ein bisschen eine blöde Frage, aber sie hat ja schon immer ein bisschen einen schweren Stand, wenn man sagt: Ah, PISA-Studien, die Kinder sind zu schlecht in Mathe und Deutsch, und was kürzt man dann weg? Vielleicht mal die Kunst. Können Sie eine Lanze brechen? Warum ist der Kunstunterricht wichtig für die Kinder?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, die Lanze zu brechen, mache ich eigentlich schon lange, es ist schwierig. Es steht das Wahrnehmen und Gestalten im Mittelpunkt. Und die Schülerinnen und Schüler lernen diese eigenen Ideen, die sie entwickeln, in einem Werk hervorzubringen. Das Hervorbringen ist ein ganz altes Wort. Ich glaube, auf Aristoteles geht das zurück. Also etwas, was nicht in der Welt ist, ist dann da. Das, was vorher Idee war, ist dann im Werk da. Das spürt der Schüler, die Schülerin.

*Katharina Herkommer:* Also Selbstwirksamkeit sozusagen.

*Birgit Eiglsperger:* Auch, ja. Dieser kreative Prozess ist natürlich ein wichtiger Baustein der Persönlichkeitsentwicklung, und der Kunstunterricht aber im Speziellen fördert eben die Differenzierung der Wahrnehmung, die Kreativität, die Selbstständigkeit, das Durchhaltevermögen, die Ausdrucksfähigkeit. Und es ist ein wichtiger Beitrag zur Bildung des Menschen.

*Katharina Herkommer:* Hoffen wir, dass viele Kinder die Möglichkeit bekommen, sich da zu entfalten. Wir haben vorher die offenen Ateliers angesprochen, die wichtig sind, damit die Studierenden zeigen können, was alles so an der Uni los ist im Fach Kunst.

Aber noch viel wichtiger ist es ja für die jungen Künstlerinnen und Künstler, sich mit ihren fertigen Arbeiten auch präsentieren zu können. Und da gibt es auch verschiedene Möglichkeiten hier bei uns an der Uni. Es gibt die Ausstellungsräume im oberen Audimax-Foyer, wo regelmäßig alle Prüfungsausstellungen von Bachelor- und Masterstudierenden stattfinden. Und dort gibt es auch die Kunstschau. Was ist denn das und wer kann da ausstellen?

*Birgit Eiglsperger:* Ich habe in einer der vielen Eröffnungsreden mal gesagt, die Kunstschau ist ein Fest. Die Kunstschau ist ein Forschungsbericht und die Kunstschau ist eine Ausstellung. Es ist eine Zäsur im Studienjahr bei uns, weil es die Jahresausstellung ist mit den Werken, die im Lauf des Jahres entstanden sind. Die Studierenden werden eingeladen, Werke einzureichen – da sind sie vollkommen frei und das machen sie auch gern. Wir haben auch einen großen Zuspruch, denn es ist für sie oftmals die erste Möglichkeit, eine eigene Arbeit in der Öffentlichkeit zu präsentieren, in den ersten Kontakt zum Publikum zu treten, sei es jetzt bei der Ausstellungsöffnung oder bei den vielen Führungen, die wir danach machen.

*Katharina Herkommer:* Und gibt es da dann immer irgendwie ein Motto oder ein Thema, irgendeine Einschränkung, was die Studis einreichen dürfen oder sind die da wirklich ganz frei?

*Birgit Eiglsperger:* Die sind komplett frei, aber es gibt eine Jury. Die Jury setzt sich zusammen aus dem Kernteam des Instituts und Vertretern, Vertreterinnen der Fachschaft. Dann haben wir einen vollen Raum mit Werken, die eingereicht wurden und dann gibt es ein transparentes Verfahren. Jeder, der eine Stimme hat, kriegt eine bestimmte Farbe und ein Plättchen, legt die an die Werke, die er für ausstellenswert hält. Und dann wird gesehen, wer keine Stimme hat, der fällt raus. Wer alle Stimmen hat, ist sofort drinnen. Und der Zwischenbereich wird dann diskutiert, wo man dann auch noch mal in tiefe Reflexionsgespräche oftmals kommt.

*Katharina Herkommer:* Und wo dann vielleicht auch ein bisschen geschaut wird, wie kann man aus diesen verschiedenen Werken dann eine schöne Ausstellung zusammenstellen?

*Birgit Eiglsperger:* Also eigentlich weniger. Es geht zunächst mal...

*Katharina Herkommer:* um die Einzelwerke?

*Birgit Eiglsperger:* Um die Einzelwerke.

*Katharina Herkommer:* Dass da jedem Studi gerecht geworden wird, mehr als jetzt, dass man die perfekte Ausstellung kuratiert?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, manchmal arbeitet man dann doch bei diesen Gesprächen auch pädagogisch, wenn man sagt: Der hat jetzt schon drei drinnen und der stellt zum ersten Mal aus, dass man dann schon dem, der gerade anfängt, mal eine Chance gibt.

*Katharina Herkommer:* Und solche Räumlichkeiten und so ein Engagement, dass man da wirklich jedes Jahr so eine Ausstellung hat, wo die Studis sich präsentieren können, ist das was Besonderes hier bei uns an der UR oder ist das jetzt Standard für Unis, wo man Kunst studiert?

*Birgit Eiglsperger:* Also vollumfänglich kann ich es nicht sagen. Ich habe nicht Einblick in andere Studienorte in dem Maß, aber ich habe den Eindruck, dass hier das Fach bildende Kunst und Ästhetische Erziehung an der Uni Regensburg ein sehr besonderes Profil gebildet hat. Und wir haben natürlich auch was zu zeigen. Und die Kunstschau ist damit auch ein Element, die wir immer füllen. Und wir erleben auch eine große Wertschätzung und Unterstützung durch die Universität. Also es ist schon was Besonderes.

*Katharina Herkommer:* Cool. Eine der Studentinnen, die ihre Arbeiten bei der letzten Kunstschau präsentieren durften und auch schon mehrmals davor, ist Eliška Strnadová. Ich habe sie dort getroffen und sie hat mir ihr ausgestelltes Werk gezeigt. Ich bin jetzt im oberen Audimax-Foyer in der Kunsthalle und hier treffe ich die Eli. Hallo Eli! Hallo. Und Eli, du zeigst mir jetzt ein Gemälde, das du hier ausstellst gerade, oder? Zeig mir doch mal, welches das ist. Gehen wir doch da direkt mal hin. Ist das dein Bild? Das ist dein Bild. Wir stehen hier vor einer der Wände, die näher am Fenster sind. Und es ist Öl, würde ich mal sagen. Ist das mit Ölfarbe gemalt?

*Eliška Strnadová:* Genau, es ist ein Öl-Gemälde, das ich jetzt im Laufe meines Studiums gemalt habe. Ich befinde mich gerade am Ende meines Studiums und habe schon für meine Master-Ausstellung mehrere Sachen gemalt. Und jetzt befinden wir uns vor einem Gemälde, das sehr persönlich auch ist von dem Anliegen her: ich arbeite mit Kindern. Ich selber komme aus Tschechien und es gibt eine deutsch-tschechische Kommunität hier in Regensburg, wo ich sehr aktiv und tätig bin. Und aus der Zeit mit den Kindern sind viele Motive gekommen.

*Katharina Herkommer:* Ich beschreibe mal, was ich sehe. Es ist hochkant, das Bild, ich würde mal sagen ungefähr doppelt so hoch wie breit. Und man sieht ein Kind auf einer Schaukel. Ich glaube, es ist vielleicht ein Junge mit einer Baseballkappe. Und davor

vielleicht ein Mädchen, das auf uns zu rennt. Das Ganze ist in verschiedenen Pastellfarben gemalt und so ein bisschen verschleiert. Also jetzt nicht so ganz klar. Wie kam es zu diesem Motiv?

*Eliška Strnadová:* Also zum einen sind das halt die Kinder, die das Motiv sind. Keine Portraits, das muss man schon sagen. Also mir war jetzt nicht wichtig, die Detailtreue abzubilden, sondern einfach die Bewegen oder vielleicht diese Zeitvergessenheit, die die Kinder beim Spielen erleben  und ich auch: Tatsächlich ist es schon sehr entspannend – also es kann sehr entspannend sein –, wenn man jetzt nicht an sich denkt, sondern an die Kinder. Man muss halt schauen, was die machen, passiert da was, sind sie sehr brav oder nicht. Und dann ist auch für mich da irgendwie dieses Zeitvergessene, richtig im Moment zu leben und richtig schauen. Also ich kann jetzt nicht viel in die Zukunft schauen oder in die Vergangenheit. Ich bin jetzt da mit den Kindern. Und das dachte ich mir: Okay, jetzt kann man auch dieses Momenthafte durch die Ausführung, durch den Pinselduktus oder durch die Farbigkeit, durch diese Ungenauigkeit darstellen.

*Katharina Herkommer:*  Das stimmt – also die Bewegung sieht man wirklich ganz toll: Der Junge streckt so seinen Arm in die Kette von der Schaukel rein. Das Kind, das auf uns zuläuft, ist wirklich so mitten im Schritt. Und bei beiden sieht man keine Augen, sondern vielleicht sind sie geschlossen oder vielleicht auch einfach nur angedeutet. Also jetzt, wenn du das so sagst, Zeitvergessenheit, das passt wirklich perfekt. Und wie ist es für dich, dass jetzt so ein Bild von dir hier in der Ausstellung hängt? Das ist ja nicht das erste Mal, dass du hier in der Kunstschau ausstellen darfst, aber es sind schon so die ersten Möglichkeiten für dich auszustellen, oder?

*Eliška Strnadová:* Ja, es ist eine von den ersten Möglichkeiten. Also als Studenten haben wir schon einige Möglichkeiten, vor allem wenn man jung ist, da kümmert sich schon die Stadt oder ähnliches, dass da Bewerbungsverfahren laufen oder sowas. Aber hier ist es richtig unmittelbar. Also man kennt die Dozenten, die Dozenten kennen dich, die wissen, was du da beabsichtigt hast. Und die Dozenten oder die Jury, die sorgen schon dafür, dass da eine Breite gezeigt wird. Also von den Techniken her oder von den Motiven her, dass der Raum für viele Studenten geschaffen wird. Egal ob jetzt Malerei, Aquatinta, Bildhauerei oder irgendwie Mischtechniken oder jetzt hatten wir auch eine tolle Installation...

*Katharina Herkommer:* Ja, es ist wirklich sehr vielfältig hier, also es lohnt sich auf jeden Fall vorbei zu kommen, wenn die nächste Kunstschau ist. Vielen Dank, dass du uns das gezeigt hast und dass wir dich kennenlernen durften. Danke, Eli.

*Eliška Strnadová:* Bitteschön.

*Katharina Herkommer:* Die Ausstellungsräume vor dem Audimax sind nicht die einzige Möglichkeit zum Präsentieren von Kunst an der UR. Es gibt auch noch das Art Forum im Studierendenhaus. Frau Eiglsperger, was wird denn dort präsentiert und wer hat dort die Möglichkeit, was von sich auszustellen?

*Birgit Eiglsperger:* Das Art Forum nennen wir immer Schaufenster, weil es gehen ja hunderte von Studierenden am Tag vorbei. Und damit ist es auch – so klein, wie es ist – auch ein sehr außenwirksamer Raum. Wer darin ausstellt: Das ist ein sehr offenes Programm. Wir sind auch dabei, das jetzt gerade wieder zu überarbeiten. Aber im Moment sind es sehr viele Einzelausstellungen von Bachelor- und Master- und Lehramtsstudierenden, die da auch zum ersten Mal eine Einzelausstellung machen. Die müssen das dann auch mit uns absprechen, wann die Eröffnung ist und wie der Aufbau ist, wie das kuratiert wird. Das ist ein richtiges Lernforum sozusagen.

*Katharina Herkommer:* Also da lernt man auch ein bisschen Projektmanagement sozusagen. Ja, auch.

*Birgit Eiglsperger:* Es gibt vier bis sechs Ausstellungen im Jahr. Im Moment haben wir es ein bisschen verändert. Es sind Gruppenausstellungen, weil wir jetzt sehr viele Exkursionen nach Speinshart und nach Arnstadt jetzt hatten und da auch mal eine Sammelausstellung mal machen sollten. Aber im Großen und Ganzen sind es vermehrt Einzelausstellungen.

*Katharina Herkommer:* Ist das für die Studierenden was anderes, wenn man das erste Mal so eine Einzelausstellung hat? Gehört ja auch Mut dazu, zu seinen Werken zu stehen und sich zu präsentieren?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, sicher. Ich kann mich noch an meine ersten Ausstellungen erinnern, dass das schon einen berührt, wenn die Werke in der Öffentlichkeit hängen, wenn man sieht, die Betrachter unterhalten sich über das Bild, schauen das an. Und ich würde das schon sagen, dass es ein Teil von Mut, Stolz, natürlich Freude und Bestätigung auch ist.

*Katharina Herkommer:* Sie haben vorher gesagt, das Art Forum ist öffentlicher, weil da ja alle Uni-Mitarbeitenden und Studierenden vorbeikommen am Forum. Noch öffentlicher ist es bei den Ausstellungen im „Leeren Beutel“, denn der „Leere Beutel“ ist ja mitten in der Stadt und spricht wahrscheinlich dann doch nochmal ein bisschen ein anderes

Publikum jenseits der Uni an, oder? Was sind denn das für Ausstellungen im „Leeren Beutel"?

*Birgit Eiglsperger:* Die Kooperation mit dem „Leeren Beutel" läuft seit 2012. Wir begannen mit einer Biennale mit dem Titel „Spaces" und damit verbindet sich's schon, dass wir in Kooperation mit der Städtischen Galerie im Leeren Beutel Projektausstellungen konzipieren und auch realisieren. Jetzt ist geplant die zweite Ausstellung unseres Projekts „Human Nature". Wir hatten eine in 2023/2024 und jetzt im November kommt die zweite Ausstellung dazu zu diesem Projekt.

*Katharina Herkommer:* "Human Nature" – was verbinden Sie mit diesem Begriff oder was verstehen Sie darunter? Ist das auch ein Wortspiel, also geht es nur um die Human Nature oder geht es auch um Humans und Nature?

*Birgit Eiglsperger:* Ich wollte es bewusst offen lassen: Was ist der Mensch? Was ist Natur? Und von welchem Verständnis zwischen Mensch und Natur gehen wir aus? Wie lässt sich der Blick auf den Menschen und auf die Natur fassen? Welche Entwicklungen und Wandlungen lassen sich erkennen? Da gibt es verschiedene Ansatzpunkte für die Studierenden und wir arbeiten da in verschiedensten Seminaren an diesem Projekt und es gibt also wirklich eine Fülle von Zugängen, wo jeder Student sich auch sein eigenes Anliegen entwickeln kann. Ich selber und unsere Dozierenden arbeiten natürlich auch für diese Ausstellung und mich interessiert die Ambivalenz der Spuren, menschliche Einflussnahme auf die Natur, aber auch der Einfluss und die Wirkung von Natur und Umwelt auf den Menschen, wobei ich dann weder innere Zustände sichtbar machen möchte und auch den Menschen in seiner Ausgesetztheit gegenüber seiner Umgebung erfahrbar machen möchte. Das sind Zugänge, die ich jetzt habe, aber die ich natürlich auch den Studierenden eröffne.

*Katharina Herkommer:* Das sind also wirklich ganz professionelle Ausstellungen in der Stadt, wo jeder hinkommen kann. Wie wichtig ist denn das Publikum für die jungen Künstlerinnen und Künstler oder auch für jeden? Also wie sehr macht man sich Gedanken: Wird es jetzt den Leuten gefallen? Also richtet man seine Kunst tatsächlich auch ein bisschen danach, was gerade gefragt ist oder sowas? Oder können Sie das komplett ausblenden und sagen: Das sind meine Werke und ob dann nachher Leute in die Ausstellung kommen oder nicht, ist mir wurscht?

*Birgit Eiglsperger:* Ja, da glaube ich jetzt viele Antworten darauf und viele Zugänge. Die Ausstellung ist natürlich schon ein wesentlicher Punkt. Deswegen arbeiten wir auch auf diesen drei Ebenen. Also Sie haben es ja gesagt: Kunstschau ist so die Jahresausstellung,

wo wir auch jungen Studierenden im ersten, zweiten, dritten Semester die Chance geben können. Und dann wächst's natürlich: Die Einzelausstellungen sie sind natürlich schon für Personen, die Bachelor- oder Masterarbeiten haben. Die Juryarbeit mit dem „Leeren Beutel" ist nochmal strenger, weil es ja in die Stadt geht. Aber sein Werk auch der Öffentlichkeit zu zeigen, der Gesellschaft zugänglich zu machen, ist wichtig. Wie das den Arbeitsprozess beeinflusst, das ist sicher auch ein sehr individuelles Phänomen, wo ich jetzt keine allgemeine Aussage machen kann.

*Katharina Herkommer:* Aber Sie sind ja einfach eine gestandene Künstlerin und machen einfach das, was Sie für schaffenswert halten, ohne jetzt zu sagen: Ist das jetzt gerade Zeitgeist oder keine Ahnung?

*Birgit Eiglsperger:* Ich habe schon Anliegen, die ich in dem Werk sichtbar machen möchte und strebe danach, das so prägnant wie möglich zu machen. Also dieses Anliegen wirklich zu treffen. Und mein Beispiel mit dem Portrait vorher und dem Materialwechsel zeigt an einem Beispiel, wie man auch diese kreativen Prozesse vorwärts treiben muss, dabei bleiben muss und die Zufriedenheit wird sich selten einstellen.

*Katharina Herkommer:* Sie sagen, Sie haben ein Anliegen. Das ist in dem Fall jetzt ein künstlerisches Anliegen, das Sie was ausdrücken möchten, was Sie in der Natur gesehen haben oder was Ihnen am Herzen liegt. Es gibt ja diese verschiedenen Ansätze: Man hat „L'art pour l'art", also die Kunst soll einfach nur für sich stehen. Oder andersrum wird auch oft gefordert, Kunst und Künstler müssen sich irgendwie positionieren, in die Gesellschaft hineinwirken oder so. Wie stehen Sie denn dazu? Also soll die Kunst möglichst einfach nur für sich stehen oder muss, soll, kann, darf sie sich mit unserer Zeitgeschichte auseinandersetzen, irgendwie in die Gesellschaft hineinwirken? Hat sie noch eine Aufgabe über das Schönsein oder das auszudrücken, was der Künstler halt ausdrücken wollte, hinaus?

*Birgit Eiglsperger:* Ich würde sagen, Kunst wirkt in die Gesellschaft. Punkt, ja. Und ich arbeite ja mit den Studierenden und deswegen ist es ja wichtig, die zu diesen Ausstellungen zu führen, dass die ihre Werke wieder einer Gesellschaft präsentieren können. Aber wenn ich noch einmal zurückkommen darf auf mein Fach Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung und das, was ja ein Kernbereich ist, ist der Gestaltungs- und Wahrnehmungsprozess. Und wenn die Wahrnehmung zu differenzieren, so wie Sie es am Anfang gesagt haben: Sie sehen das Tor anders – wenn das ein Teil unserer Aufgabe ist in unserem Fach, ist es auch eine Aufgabe, die wir sehen, diese tiefe Wahrnehmung, ausgehend von dem Kern der Bildenden Kunst, das ist unser Kern, genauer zu betrachten: Was ist es und wie ist die Wahrnehmung eigentlich in unserer Gesellschaft.

Ich sehe da schon Entwicklungen, die eine merkwürdige Richtung einschlagen. Ich kenne, ob es junge Menschen sind oder alte Menschen, ein fieberiges Verlangen nach Informationen, glänzenden Bildern, glatten Bildern, schnellen Bildfolgen. Es ist eine Art Fieber. Und Fieber aus rastlosem Reiz und schnellem, erhitzten Sehen. Nicht so etwas, wie Sie am Anfang schilderten, wo Sie eine Stunde lang auf das Schottentor guckten. Und die Fähigkeit der Wahrnehmung scheint aber doch im Alltag von einer Art Fieber befallen zu sein. Jetzt ist es vielleicht eine entscheidende Frage unserer Zeit: Schaffen wir es, unsere kostbare Fähigkeit zur feinen, tiefen Wahrnehmung zu bewahren? Und ich denke, da ist auch ein Akt des Widerstands notwendig. Und in unserem Fach werden aus dem Kern der bildenden Kunst heraus eben diese Möglichkeitsräume geschaffen: sensibel differenziert wahrnehmen, auch eine Frage von eigenständig Erkenntnisse und Empfindungen erfahren und auch dann Position zu beziehen.

*Katharina Herkommer:* Also Sie postulieren sozusagen, anstatt einer Stunde Doom-Scrolling durch Instagram, sich eine Stunde in eine Kunsthalle zu setzen und einfach mal ein Bild auf sich wirken zu lassen?

*Birgit Eiglsperger:* Das Scrollen wird man nicht wegkriegen und es ist ein Teil unserer Gesellschaft, aber auch die Kunsthalle ist ein Teil der Gesellschaft. Und da empfehle ich es schon: Kommen Sie eine Stunde in die Kunsthalle.

*Katharina Herkommer:* Gibt es sonst irgendwas, was Sie empfehlen können, wenn jetzt jemand nach dieser Folge sagt: Eigentlich hätte ich tatsächlich mal Lust – ich hab zwar keine Ahnung, aber... – mich mal mit Kunst ein bisschen mehr auseinanderzusetzen, der Kunst ein bisschen mehr Platz in meinem Leben zu geben?

*Birgit Eiglsperger:* Eine Empfehlung?

*Katharina Herkommer:* Ja, vielleicht: Wo kann man denn anfangen? Also, soll man sich ein „Reclam Kunstepochen" kaufen oder irgendeine bestimmte Ausstellung angucken, weil man die gesehen haben muss oder also...?

*Birgit Eiglsperger:* Sich die Zeit zu nehmen, ein Bild anzuschauen. Wenn wir vor Werken stehen, ist der erste Schritt auf das Werk, die subjektiven Reaktionen zu sammeln in der Gruppe. Und man braucht etwas, bis man überhaupt eine subjektive Reaktion entwickelt hat und sie auch sprachlich verbalisieren kann. Das würde ich empfehlen, Werke wirklich intensiv anzuschauen, einfach sich darauf einzulassen.

*Katharina Herkommer:* Ich habe immer das Gefühl, dass man auch einfach so diese Erwartungen oder Scheuklappen so ein bisschen ablegen muss, dass man sagt: Na ja, ich kann das ja nicht beurteilen, weil ich habe ja keine Ahnung und so, sondern dass man auch einfach sagen können darf: Das gefällt mir, weiß noch nicht, aus welchem Grund oder so, und das spricht mich jetzt so gar nicht an und dass das auch okay ist. Also auch wenn das jetzt vielleicht von einem großen Maler ist oder so, wenn man sagt: Ja mein Gott, das gibt mir halt nichts. Die Leute sind da unterschiedlich und einen Raum weiter hängt vielleicht dafür ein Bild, wo man sich gerne eine halbe Stunde davor setzt und irgendwas entdeckt.

*Birgit Eiglsperger:* Aber vielleicht, wenn ein Wiederwille da ist, ein Bild anzuschauen, dann auch rausfinden: Warum ist der Wiederwille da. Einfach auch mal in sowas sich wagen, ja.

*Katharina Herkommer:* Spannend. Also geht raus und entdeckt einfach ein bisschen. Gibt es denn was, was Sie persönlich jetzt überhaupt nicht können, obwohl Leute vielleicht sagen: So als Künstlerin, da müssten Sie da drin doch gut sein?

*Birgit Eiglsperger:* Ich müsste gut mit Material umgehen können. Aber manchmal fehlt mir beim Heimwerken die Geduld und zerstöre dann manche Dinge eher, als dass sie konstruktiv zusammengebaut werden.

*Katharina Herkommer:* Also das ist nicht so Ihr Hauptfach? Aber in den Baumarkt gehen Sie ganz gerne wahrscheinlich, oder?

*Birgit Eiglsperger:* Ja.

*Katharina Herkommer:* Es steht jetzt die Ferienzeit an. Sind Sie denn dann jemand, der von Stadt zu Stadt, von Kunstmuseum zu Kunstmuseum geht? Oder verbringen Sie Ihre erholsamen Tage eher zum Beispiel in den Bergen oder so und mal wirklich fernab von aller Kunst?

*Birgit Eiglsperger:* Gut, also auf alle Fälle geht mit bei unserer Reise die Ausstattung Grafik, Malerei, Aquarell. Also das geht immer mit und ich nutze also jede Reise, um zu zeichnen, zu malen, Ideen zu sammeln auf verschiedenste Art und Weise. Persönlich haben wir auch in der Familie einen kleinen Hund, insoweit wird es immer schwierig mit diesen Museen. Aber was machbar ist, nehmen wir auf alle Fälle mit.

*Katharina Herkommer:* Also die Kunst wird nicht zu Hause gelassen in den Ferien. Dann wünsche ich Ihnen ganz viel Spaß dabei und einen herrlichen Sommer. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben und hier bei uns im Studio waren. Und herzlichen Dank natürlich auch an Euch, liebe Hörerinnen und Hörer, dass Ihr wieder mit dabei wart. Möchtet Ihr noch was anderes von Frau Eiglsperger wissen oder habt Ihr Feedback zum Gasthörer? Dann kommentiert diese Folge doch gerne oder schreibt uns eine Mail an kontakt@ur.de. Wir freuen uns ehrlich über Eure Anregungen zu dieser Folge oder zum Gasthörer allgemein. Wenn Ihr unseren Podcast mögt, dann abonniert den Gasthörer doch am besten gleich und klickt gerne auch auf „Bewerten" – das hilft, damit uns mehr Leute finden, für die unser Podcast interessant sein könnte. Und wenn Ihr uns weiterempfehlt, freuen wir uns natürlich auch mega. Vielen Dank dafür. Wir machen eine ganz kleine Sommerpause und hören uns im September wieder. Dann wieder mal mit einem ganz neuen Bereich und zwar mit Wirtschaftschemie. Was das ist? Hört einfach rein. Bis dahin einen herrlichen Sommer. Ich bin Katharina Herkommer und ich sage tschüss und bis bald, liebe Gasthörerinnen und Gasthörer.